

Erwache, frohes Volk der Flur!
Erwachtet, Söhne der Paläste!
Geschmücket hat sich die Natur,
Zum Friedrichsfeste.
Des Thaues Perlen spielen ihr im Haar;
Auf jedem Hügel dampfet ihr Altar;
Des Borsbergs Krone glänzt im hellsten Sonnenlichte,
Daß dorthin, treues Volk, dein frommer Blick sich
richte.

Dort wägt und überschaut mit mildem Vaterblick,
Wenn neben Ihm der Lenz mit seinem Segen thronet,
Dein König Seiner Kinder Glück,
Dem Himmel nah', der Seine Brust bewohnt,
Von Gott und der Natur belohnet.

Auf! wem der theure Name gilt,
Wem Sachsenstolz die Brust erfüllt!
Von Meißens Weingebürg' und Trifften
Bis zu des Voigtlands blüh'nden Matten,
Und von des Erzgebirges Gräften
Bis zu den Forsten der Lusatien —
Begrüßt den Tag, der aufgegangen!
Laßt ihm, so weit der Rautenzweig
Beschattet das beglückte Reich,
Der Industrie Symbole prangen;
Bekränzet die Fässer,
Die pressende Kelter!
Hoch schwinget die Messer
Der Aecker und Felder,
Die Sichel, den Pflug!
Laßt kreisen den Krug
Zu Wechselgesängen!
Laßt hell in den feuchten
Silbergängen
Das Grubenlicht leuchten!
Blühende Jungfrau, hoffende Bräute,
Schmücket die Spindel, das rauschende Rad;
Denn ein Vaterlandsfest tritt heute
In der Stunden rosigen Pfad.

Gebt den Gefühlen Bild und Sprache
Zu huldigen dem Friedrichstage!

Vergessen sey, was gestern euch betrübt;
Vergangnem Schmerz soll keine Thräne fließen.
Was Gott uns gab, was er noch heut' uns giebt,
Das sey erkannt, beherzigt und gepriesen:

„Daß nach der Welterschütt'rung Stürmen
Die Ruh', Gewerb' und Künste pflegt;
Daß gleich, zum Strafen und zum Schirmen,
Die Wage des Gesetzes wägt;

Daß, wie ein Fels im Kampf der Wogen,
Fest steht der Grundverfassung Bogen;
Daß unser Fleiß die Märkte füllt,
Daß unser Tempel ist in Ehren,
Daß Sachsen-Wort wie Eide gilt
Und Nachbarn gern mit uns verkehren;
Daß unser Muth, wenn auch gebeugt,
Nicht sinket, nicht erschlaft; sich nimmer
Zum Stumpfsinn und zum Unmuth neigt,
Stets neue Säulen schnell und leicht
Erbaut auf der versunkenen Trümmer —“

Das danken, ja das danken wir,
Fürst, Vater, König Friedrich, Dir!
Dir, den uns Gott erhalte,
Wie auch die Zukunft walte!

(Ernste feierliche Musik.)

Dicht legt die Enkel-Zeit mit dunklem Flügel
Um Jenseits ihren grauen Flor;
Geschlossen ist der Ferne Thor
Dem kühnen menschlichen Geflügel.
Dahinter reicht kein Seherrohr
Und keine Weisheit hebt die Kiegel
Der strengen Pfortnerin empor.
Doch eine Stimme dringt hervor
Aus jener Dämm'ung Labyrinth
Sanft schlägt sie an der Menschheit Ohr
Wie allgemeinen Heils Verkünden:

Das ist der Fürsten Bruderkuß,
Des ew'gen Friedens Engelgruß.

Horch! flüstern nicht die süßen Laute
Lind durch die Gärten meiner Raute?
Woher, du holde Stimme? Sprich!
Wer läpelt mir die Geistersage
Von Seyn und Dauer goldner Tage?
Wer bürgt der Kinder Glück mir? —

G e n i u s.

(Der aus einem verschwindenden Gebüsch erscheint.)

Ich! —

S a x o n i a.

(Schnell nach ihm blickend.)

Du? Hoffnung! — sieches Kind! das nur von
schwacher Pflege
Ohnmächt'ger Wünsche lebt —
Stets dem Verlöschen nah', vor jedem Lüftchen beb't —
Du hättest Licht für nachbedeckte Wege?

G e n i u s.

Dies fränk'nde Phantom der Thoren bin ich nicht.
Ein Sohn der Glaubens-Zuversicht